



Verlorenes Gedächtnis?

Orte der NS-Zwangsarbeit in der Tschechischen Republik

Arbeitsblatt zur Ausstellung

Most / Brüx

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen die reichen Braunkohlevorkommen in der Region Brüx neue Zuzügler an. Zwischen 1869 und 1910 verfünffachte sich die Einwohnerzahl der Stadt Brüx auf knapp 25 000. Während die Stadt im 19. Jahrhundert überwiegend deutschsprachig war, hielt sich zwischen den Weltkriegen die Zahl der Deutschen und Tschechen bereits die Waage. Die Braunkohleförderung erstreckte sich über das gesamte Nordböhmische Becken, von Kaaden (Kadaň) bis nach Aussig (Ústí nad Labem). In den mehr als 100 Kohlegruben – über und unter Tage – arbeiteten vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs rund 25 000 Bergleute.

Der Bau der Chemiefabrik in Maltheuern (Záluží), den die Sudetenländische Treibstoffwerke AG (STW) leitete, litt von Anfang an unter Arbeitskräftemangel: Ein Teil der tschechischen Bevölkerung wurde nach dem Anschluss der Sudetengebiete an das Deutsche Reich vertrieben oder floh und so mussten Zwangsarbeiter kommen. Im Mai 1942 arbeiteten dort mehr als 30 000 Menschen aus rund 30 Ländern. Unter ihnen waren ca. 7 000 Kriegsgefangene, 6 000 Zivilisten aus dem Ausland und mehr als 6 000 Tschechen, die meist aus dem angrenzenden Protektorat kamen. Das Unternehmen musste aufgrund der Sprachprobleme auf der Baustelle und in den Lagern Dolmetscher beschäftigen.

Das Leid der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion war nach dem Krieg noch nicht zu Ende. Bei ihrer Rückkehr in die Heimat wurden sie in Lagern festgehalten und verhört. Sie wurden als Verräter gebrandmarkt, die sich nicht hätten gefangen nehmen oder deportieren lassen dürfen. Am Ende des Krieges hielten sich im Deutschen Reich rund 11 Millionen ausländische Zwangsarbeiter auf. In den Gebieten, die von der amerikanischen Armee befreit wurden, richtete man „DP-Camps“ (Displaced Persons Camps) ein, in denen die ehemaligen Zwangsarbeiter übergangsweise untergebracht wurden – ein solches Camp befand sich beispielsweise in Pilsen (Plzeň). Aus dem tschechoslowakischen Grenzgebiet wurde zirka eine viertel Million ausländische zivile Arbeiter und Kriegsgefangene aufgrund bilateraler Abkommen zwischen der Tschechoslowakei und ihren Heimatstaaten repatriiert. Viele Zwangsarbeiter machten sich gleich nach der Befreiung auf eigene Faust auf den Weg in ihre Heimatländer.

Olexander Fjodorovič I. wurde 1926 in der Nordukraine geboren. Im Jahr 1942 wurde er zur Arbeit nach Rhumspringe im Deutschen Reich deportiert. Nach mehreren Monaten versuchte er zu fliehen, wurde aber verhaftet und für zwei Monate ins Arbeitserziehungslager 29 in Brüx geschickt. Danach wurde er zur Schwerarbeit in den Bergbau bei Halle/Saale versetzt. Nach seiner Heimkehr wurde er von den Sowjetbehörden verhört, der Kollaboration mit den Deutschen beschuldigt und verschiedenen Arbeitslagern

in der Umgebung Moskaus zugewiesen. Ein ähnliches Schicksal erwartete nach der Heimkehr die meisten Sowjetbürger, die zur Zwangsarbeit für Nazideutschland verschleppt worden waren.

„Nachdem wir in Fahrzeuge verladen wurden, brachte man uns in Begleitung von zahlreichen Wachen in irgendein Lager (...) Diese Fahrzeuge wurden rückwärts an der Baracke geparkt, dort öffnete sich ein Tor, die Baracke war offen und wir wurden da rein gelassen. Wir wurden alle in diese Baracke getrieben. Die Autos fahren weg (...) es wurde still im Lager. (...) Dann kommt einer zu uns rein und sagt: „Ihr befindet euch in einem Erziehungslager. Wir werden euch erziehen.“ Sie werden uns erziehen... Das Lager „Brüx“, das war ein Straflager, genauso wie ein Konzentrationslager, dort wurden alle Befehle strikt befolgt. Für alles brauchte man eine Erlaubnis. Das Herumlaufen auf dem Lagergelände war nicht gestattet. Und das alles haben sie uns erzählt: „Ab heute befindet ihr euch in einem Straflager, weil ihr euch der deutschen Macht nicht unterwerft. Wir werden euch erziehen.“ Man fängt also an uns solche Moral zu predigen. Über einen Dolmetscher natürlich.“

*Interview mit Oleksandr Fedorowitsch I., geführt von Tatiana Pastuschenko am 21.10.2005 im Auftrag der FernUniversität Hagen (Archiv- ID ZA478) als Teil des Projektes "Zwangsarbeit 1939-1945"
© Freie Universität Berlin.*

Vorschläge zur weiteren Beschäftigung:

Kriegsgefangene und NS-Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion wurden bei ihrer Rückkehr in die Heimat verhaftet und verhört – warum, was haben sie sowjetischen Behörden vermutet?

Welche Folgen konnte dieses Verhalten der Behörden auf ehemalige Kriegsgefangene und NS-Zwangsarbeiter haben?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....